

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 8 (1867)

**Artikel:** Die Berggemeinde Alzelen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007802>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Berggemeinde Alzelen.

1. Von den Eggen, dem Wellenberg und den majestätischen Wallenstöcken bis zum Grafenorte und der Na hinab, und jenseits bis zur Mettlen hin erstreckt sich die Berggemeinde Alzellen oder, wie man gewöhnlich spricht, Alzelen. Der östliche Theil oder das eigentliche Alzelen ist ein gar liebliches, mit üppigen Wiesen und freundlichen Häusern besäet, Bergabhang. Die kolossalen Wallenstöcke, deren einer einem ungeheuern schiefen Thurme nicht unähnlich erscheint, bilden zu der schönen Landschaft einen malerischen Hintergrund. In kirchlicher und politischer Beziehung gehört Alzelen zu Wolfenschießen, bildet aber eine eigene Uertigemeinde. Bis zum Jahr 1357 besaß daselbst das Gotteshaus Engelberg den „Birnen-, Aepfel-, Rüben- und Kriechen-Zehnden.“ Abt Heinrich III. erließ ihn aber in gemeltem Jahre, den „erberen lüten von Alsföllen“ der Dienste wegen, so sie und ihre Borderen von altersher dem Gotteshaus Engelberg gethan haben.

2. So abgelegen und unansehnlich auch die Gemeinde Alzelen zu sein scheint, so nimmt sie doch in unserer ruhmvollen Geschichte nicht den letzten Platz ein. Hier unfern Wylershöhe, liegt das Berggut Stalden. Da wohnte einst der wackere Künig ab Alzelen, genannt Baumgarten, der neben den Freiheitskämpfern unseres Vaterlandes ruhmvolle Erwähnung verdient. Ein alter Chronist erzählt uns treuherzig den Hergang, wie folgt:

In diesem Jar ze ingendem Herbst reit der von Wolfenschießen des Königs Amptmann uff der Besti Rogberg ze Unterwalden nidt dem Kernwald, gen Engelberg in das Closter, und wie Er morndes wider harnus fart, fand Er eins frommen Ladtmanns Cunrat von Baumgarten genant (der uff Alzelen saß) Gegemachel, in einer Matten, da Si arbeitet; Dann Alzelen ligt nidt dem Wald an der Straf von Stans gen Engelberg, nit verhinder dem Dorff Wolfenschießen uff einem Büchel; Die Frow was wunder schön, und war der Amptmann ab Irer Schöne in böß Begierden entzündt, fragt die Frow wo Ir Gemann weri? Die Frow antwurt, Er wäre uffgewandelt, und nit anheimisch, Er fragt sie wider wann er wider heim kommen werde, die Frow versach Irer Person halb nützig arge, gedacht nit daß es umb sie zu tun, sondern Sie besorgt, Ir Gemann mocht etwas mißhandelt haben, daß In der Amptmann straffen wurd, diewil Er so gnaw fraget wo er wäre, dann Si erkant sin grimmig

Gmüt, und gab Antwurt: Si achte, Er werd etlich Tag ussbliben, mög nit wissen wie lang, (Si wußt aber wußt aber wol daß Er zu Holz was, und umb Mittag wider heim kommen wurd) do der Amptmann das hört, sprach Er zur Frowen: Frow, ich will mit üch in üwer Huß, habe was mit üch zu reden; die Frow erschrack, dorfft Im nit widersprechen, gieng mit Im in Ir Huß; Do begert Er, Si sölt Im ein Wasserbad zubereiten, dann Er wäre vom Wandlen schweißig und müd worden. Do begund die Frow nützig guts bedencken, wünschte in Ir Gmüt nach Irer Gegemachel, daß Er bald vom Wald käme, und rüft das Bad unwilliglich, wie nun das Bad gerüst was, do begund Er sin schönden Willen gen der Frowen uslassen, understund Si zu nötigen mit Im zu baden. Die Frow erschrack und ward Ira angst, dann Si sach wol daß der Amptmann wolt Gewalt mit Ira brauchen; bat Gott in Irer Herzen, daß Er Ir Her beschirmen, und Si vor Schand behüten wolt. In solchem erdacht Si ein List, gab dem Amptmann fründlich Wort, als ob Si Im willfahren wolt, sagt zu Im, Er sölt die Diener (dero er zween bei Im hat) heissen hinweg gan, wann Si wollt nit zu Im ins Bad, wann die Diener im Huß werind. Do hieß der Amptmanns die Diener hinwegziehen; Die Frow hieß den Amptmann ins Bad sitzen, Si wolt sich derowil in Kammer schnell abziehen, und zu Im insitzen, das tett der Amptmann. Indem gieng die Frow still zur hindern Hustür hinus, und wolt darvon fliehen, so kommt in selben ihr Gemann zugegen vom Wald, dem klagt sie mit Wainen und stillen Worten, was der Wüttrich mit Ira wellen handeln und wie er im Bad säße; Der Bidermann sprach: Gelobt sig Gott min fromme Hufsfrow, daß Er dich behüt, daß du din Her errettet hast, ich will Im das Bad gefegnen, daß ers keinen Frowen mer tut, dann wäger ist ich seze mein Leben dran, dann daß du min lieber Gemachel geschmächt werdist; Gieng hiemit schnell ins Huß, und schlug dem Amptmann die Az an Kopff, daß Er des ersten Streiches starb, entwich anegene gen Uri, da enthielt er sich heimlich, wiewol nit viel Nachjagens geschah, von wegen der Schand die der Amptmann hat wollen vollbringen. Die Edelknechte von Wolfenschießen, des erschlagenen Amptmanns Brüdern sprachend, Im wär recht geschehen wie Er verdient hette, dann Si wärend Im selbs grimig gehaß, daß Er sich an die Herrschaft wider das Land ghenckt hat. Der

Landt-Vogt von Landenberg ob dem Wald sagt bald ein andern Amptmann in des Königs Namen uff Rogberg: Er nöthigte die von Wolfenschießen, daß Si In erschlagenen Bruder rächen söltind, das woltend Si nit tun; Er ließ uff den Täter in allem Land lange Zit spächen.

Man kann sich denken, daß die Alzeler ihren „Kueni ab Alzelen“, wie sie ihn jetzt noch nennen, nie vergessen. Als sie später dem St. Foder eine schmucke Kapelle erbauten, da wiesen sie auch Kueni just nicht in dem Kirchlein, aber im Vorzeichen ein Plätzchen an. Wacker schwingt er die Achs, dem Vogt das Bad zu segnen, während schadenfroh und doch übelseil die Frau daneben steht. Unter dem Bilde steht ein alter, zum Theile unleserlicher Spruch:

„Was soll ein Weib zu dir im Bad,  
Um ihr Ehr wäre es immer schad.  
Mein Zorn und Grimm das nicht kann leiden,  
Drum ich nit kann diese That vermeiden.  
Drum sei dir dieser Bund angemelt,  
Kueni ich den vierten darein gezelt,  
Durch Gottes Hülf das Vaterland  
Hernach (ring') nach freiem Stand.“

Ein alter Vaterländischer Chronist legt dem Kueni die kurzen aber kräftigen Worte in den Mund:

„Dem Vogt im Bad ich recht erkühl  
Sein unkeusch G'müth mit dem Biel.“

Kuenis Haus, wo die blutige That geschah, stand noch bis in neuster Zeit. Noch jetzt wissen in neuster Zeit zu erzählen, wie man um Mitternacht mit Grausen vorübergien, denn der unkeusche Landvogt regt sich alsdann und rumpelte im Firsgaden gar fürchterlich.

Die That ihres Mitbürgers zu verdammen, fiel den schlichten Alzelern gar nicht ein, duldeten aber auch nicht, daß Jemand anders den sittlichen Werth einer That antastete, welche in einem Augenblick der höchsten Entrüstung geschah. Ganz Alzelen geriebt in Aufregung, als im Herbst 1613 ein Herr zu Wolfenschießen beim vollen Glase die Frage aufgeworfen: „Worumb man den Kueni ab Alzelen, der ein Mörder sye, an die Capelen uff Alzelen malen laßen.“ Das war den doch zu arg. Die hohe Obrigkeit wurde angerufen. Der Schwäger mußte Aberwandel thun, d. h. bekennen: „daz was unser Altvorder, ermelter Kueni ab Alzelen, gethan, er eine ehrliche, redliche und löbliche That begangen habe und des befuegt gsin siße.“ —

3. Noch berühmter wurde unsere Berggemeinde im folgenden Jahrhunderte durch ihre innigen Beziehungen zu dem seligen Bruder Klaus. Es mochte der Mann Gottes, wenn er jährlich auf St. Benedikts Tag nach Engelberg wallfahrtete, in dem freundlichen Alzelen Einkehr nehmen. Er fand vornehmlich auf Wylers Höhe bei Hensli Scheuber und in der Englerz bei Ueli Uchsberg Herzen und Gesinnungen, welche mit den seinigen übereinstimmten. Ohne Bedenken willigte er daher ein, als ersterer seine älteste Tochter Dorothea, und letzterer ihre jüngerere Schwester Berena zur Ehe begehrten. Daß Dorotheas Verbindung mit Hensli Scheuber von Gott gesegnet war, beweist die Frucht derselben, der ehrwürdige Konrad Scheuber, die Zierde unserer hl. Religion, der Ruhm unseres Vaterlandes, und der Stolz Alzelens. Geboren 1481 auf Wylershöhe und in aller Gottesfurcht erzogen, nahm er von 1499—1531 an den vielfältigen eidgenössischen Kriegen dieser Epoche rühmlichen Antheil. Bei Novara z. B. in Oberitalien focht Konrad am 6. Juni 1513 mit solchem Heldenmuth, daß er mit dem Blute und Gehirn der erschlagenen Feinde bedeckt den Kampfplatz verließ. Seine Gottesfurcht, Redlichkeit und Klugheit entgingen seinen Mitbürgern nicht. Bereits 1507 wurde er in den Land-Rath gewählt, und bekleidete mehrere Jahre hindurch die Stelle eines Elfers im Landgericht. 1528 erhebt er als Kirchmeier von Wolfenschießen. — Endlich sollte ihm die höchste Würde des Landes zu Theil werden. Es war am letzten Sonntage des Aprils im Jahr 1543, daß ihn die zu Wil an der Aa versammelte Landesgemeinde einstimmig zum Landammann erwählte. Conrad war aber zu Hause geblieben und „Nachmittag, so erzählt ein alter Chronist, legte er sich bei so lieblicher Frühlingszeit auf den neubegrasten Erdboden darnider under einen (nit weit) von seinem Haus entfernten Birnenbaum; wolte den Leib ein wenig ruhen laßen; da er villicht das Herz hinzwischen mit himmlischer Betrachtung geweidet, und was Gott durch die Menschen an der Landesgemeinde vollbracht, in dem Spiegel der Allwissenheit ersehen. Denn bald richtet er sich auf und mit tiefem Seufzen erhebt er die Augen gen Himmel, sprechend: Ach! daß Gott erbarm, ihr habens nit erreicht. Und als die Anwesende gefragt, was ihm fehlte, sagt er seiner Frau: Sie solle geben ein Nachessen bereiten, sie werden bald Gäste bekommen, denn er siße Landt-Ammann worden. Und wurde ihm bald die Wahl durch einen Boten verkündet.“ — Kaum hatte er jedoch seine Amtsdauer vollendet, so beschloß er nach dem Beispiel seines seligen Großvaters Nikolaus von Flüe, allem Irdischen zu entsagen, um Gott als Einsiedler ungestört zu dienen.

Es war im Jahr 1544 daß er von Frau und Kindern Abschied nahm, sein liebes Alzelen verließ, und in den Ranft zog, daselbst, wo Bruder Klaus sich geheiligt, auch sich zu heiligen. Von 1541 bis 1547 leuchtete er hier durch das glänzenste Beispiel aller Tugenden. Durch die ganze Eidgenossenschaft ging das Gerede, Bruder Klaus sei in Bruder Conrad wieder erstanden. Hohe und Niedere eilten in den Ranft, den Diener Gottes zu sehen und zu sprechen. Nichts aber war ihm so zuwider, als just die Ehre und Bewunderung der Menschen. Er verließ also den ihm sonst so lieben Ranft und wählte sich (1547) bei Alzelen auf der Bettelrütthi den Ort seines Einsiedlerlebens. Hier, auf einem Ausläufer des Wellenberges, am Saume eines herrlichen Tannwaldes, mit reizender Fernsicht in das Aa-Thal, lebte von jetzt an Konrad in Gebet, Betrachtung und steter Abtöndung. Sein Tugendbeispiel war eine beständige und eindringliche Predigt für das ganze Land. Gerne und vertrauensvoll kamen Eidgenossen, selbst von entferntern Orten, zu dem frommen Einsiedler ins Gebirge, des Rathes mit ihm zu pflegen. Menschenfreundlich nahm er alle auf, ernst und liebevoll redete er ihnen an's Herz. Vor Allem empfahl er Anhänglichkeit an den alten katholischen Glauben: „Ich bitte euch trüwlich, — sagte er — folget meines Großvaters getrüer Lehr, lasset euch von dem alten Glaubensstand und Wesen nicht abkehren; sondern wie die Helden sezet dazu euere Seel, Lyb, Ehr und Gut, daby wird man erkennen, daß ihr seid wahre alte Christen und auch fromme Eidgenossen.“ — Unter den Tugenden empfahl er, namentlich der Jugend, den Gehorsam. „Mein Großvater Bruder Klaus, — sprach er — hat uns die recht Wahrheit gesagt: Die Größt' unter allen Tugenden sig Gehorsam.“ — So redete, wirkte und lebte der Mann Gottes bis zu seinem seligen Tode, welcher am 5. März 1559 erfolgte.

D möchte doch das Untwaldnervolk den großen Enkel des sel. Bruder Klaus, den Erben von dessen erhabenen Tugenden nicht vergessen, sondern einen Mann hoch verehren, den die göttliche Vorsehung dem Lande geschenkt hat, damit er ihm voranleuchte durch das glänzendste Tugendbeispiel und es beschütze in jeglicher Noth. Schaaret euch alljährlich an St. Konrads Tag um das Grab des Seligen und sezet ihm da durch Liebe und Vertrauen ein Denkmal in euern Herzen, das ihm lieber ist als ein Standbild von Erz und Marmor.

4. Bettelrütthi geheiligt durch den vieljährigen Tugendwandel des sel. Konrads Scheuber, blieb unsern frommen Vorfahren eine ehrwürdige Stätte. Der berühmte Ritter Melchior Lust, ein großer Freund des Seligen, ließ 1584 das Bruderhäuschen, in welchem Konrad gelebt und gestorben, neben das von ihm in Wolfenschießen um diese Zeit erbaute „Höchhus“ versetzen. Hier wollte der edle Ritter seine Tage beschließen. Auf die Bettelrütthi wallfahrteten Viele und erfuhren wunderbar Hilfe in jeglichem Anliegen. \*) Begreiflich vermisse man an der so ehrwürdigen Stätte ein Kirchlein oder eine Kapelle sehr schwer. Längst war, nämlich jene Kapelle, und das Bruderhäuschen welche daselbst 1350 die fromme Waldschwester Katharina Rysl erbaut hatte, verschwunden. Endlich faßten die Kirchengenossen von Wolfenschießen im Jahr 1697 den Entschluß, mit Hülfe besondern Gutthäter an der Stelle, wo der Selige gewohnt und gestorben, ein Kirchlein nebst einem Bruderhäuschen zu erbauen. Opferwillig schenkte Hans Melchior Niderberger den Platz zur Kapelle, zum Bruderhäuschen und zu dem Hausgarten. Das folgende Jahr 1698 stand die Kapelle vollendet da, und wurde an St. Magdalena-Tag 1700 von dem Abte Joachim Albini von Engelberg feierlich zu U. L. Frau eingeweiht. Die hohe Obrigkeit steuerte an den Bau um Gottes Willen 50 Gulden, der gemelte Abt Joachim ein Meßgewand mit 2 Dukaten. Propst und Kapitel zu Beromünster erstellten den Altar. In das neue Bruderhäuschen zog bald nachher als Eremit Joseph Hudell aus Klein-München in Oberösterreich. Sein Wandel und sein 1737 erfolgter Tod waren so erbaulich, daß er vom Volke wie ein Heiliger verehrt wurde. So viel, lieber Kalenderleser, von dem schönen und gnadenreichen Kirchlein U. L. Frau in der Bettelrütthi, das gewiß nicht die letzte Zierde der Gemeinde zu Alzelen ist. Kehren wir jetzt wieder zurück auf Wylershöhe, wo Konrad Scheuber einst gewohnt.

5. Neben seinem Hause wohnte ein stattlicher Kriegermann, Fähndrich Andres Z'Nog. Mit Muth und Entschlossenheit paarte er nicht gewöhnliche Frömmigkeit. Gerne willfuhr ihm daher der Diener Gottes, als er um die Hand seiner Tochter Dorothea bat. Noch bei Lebzeiten Konrads, im Jahr 1558 wurde Andres Landammann und bekleidete diese Stelle wieder in den Jahren 1563 und 1568. Er war von Charakter heftig und aufbrausend. Während

\*) Das Kapellbuch von Bettelrütthi gibt als Ursache des Baues der Kapelle an, weil der Eifer des andächtigen Volkes von Tag zu Tag immer merklich zugenommen an diesem Orte, Bettelrütthi genannt, an welchem der fromme gottsfällige Einsiedler und Diener Gottes, der Bruder Konrad Schöuber vor Gott und der ehrbaren Welt ein frommes gottsfälliges Leben geführt, und die fromme andächtige Pilger an diesen Ort vil und große Gnaden empfangen.“



seiner Regierung im Jahr 1568 gefiel es dem Landrathe, am 16. Mai eine Landesgemeinde nicht zu Wyl an der Aa, sondern zu Buochs abzuhalten. Dieses Abgehen von dem alten Herkommen verdros unsern Landammann dergestalt, daß er an der Landesgemeinde zu Buochs die Landammanns-Stelle niederlegte. Nur mit Mühe gelang es an einer spätern Gemeinde, ihn zum Wiederannehmen der Stelle zu vermögen. Es ist der letzte Landammann, welcher auf Alzelen gewohnt. Zwar gelangte noch ein Alzeler, Melchior Dillier, dessen Vater Nikolaus auf dem Leimi gewohnt hatte, zu dieser Würde im Jahr 1703, hatte sich aber zu Stans niedergelassen. \*)

6. Von Wylershöhe führt mitten durch üppige Matten ein Fußweg hinauf zu dem Kirchlein St. Joder, dessen großer viereckiger Thurm noch jetzt wie ein alter Wachtthurm in das Thal herab schaut. \*\*) Und welch' reizende Aussicht genießt erst das Auge allda! Doch nicht der schönen Aussicht wegen kommen die meisten hierher, sondern um in dem stillen Gotteshause ungestört der Andacht obzuliegen. Das Kippengewölbe des Chores, und manche Bilder verrathen hohes Alterthum der niedlichen Kapelle. Wirklich gehört St. Joder zu den ältesten Gotteshäusern unseres Landes. Lieber Kalenderleser! nicht für ungut, wenn ich dir den Ursprung und Geschicke desselben kurz erzähle. Die gottesfürchtigen Bergleute auf Alzelen, weit entfernt von ihrer Pfarrkirche, fühlten gar sehr das Bedürfnis, in ihrer Mitte ein Kirchlein zu besitzen, wo sie an Sonn- und Feiertagen und wohl auch sonst in müßigen Stunden, unberührt von dem Getümmel zeitlicher Geschäfte, mit Gott und göttlichen Dingen sich beschäftigen könnten. Dies bewog sie im Jahr 1482 eine Kapelle zu erbauen. Sie standen mit vereinten Kräften zusammen, ohne Zweifel ermuntert durch den seligen Bruder Klaus und seine mit Alzelen so innig verbundenen Familie; denn sie stehen an der Spitze der Wohlthäter, wie wir sehen werden. Im Sommer des Jahres 1582 wurde der Bau begonnen, und zwar nicht, wo sie jetzt steht, sondern tiefer unten auf dem Gute Hofstatt, allein während

der Nacht, — so geht die Sage — wurden die Bausteine jedesmal hinauf zur Stelle getragen, wo sie jetzt wirklich erbaut ist. Im Herbst des selben Jahres 1582 war die schöne Kapelle vollendet und wurde am 12. Wintermonat von dem Weihbischöfe Daniel von Constanz feierlich zur Ehre des hl. Bischofs Theodul, genannt St. Joder, eingeweiht. Theodul, erster Bischof von Sitten, ist der hochgeehrte Patron des Walliser-Landes, aber auch Kirchenpatron zu Sachseln. Hat vielleicht der sel. Bruder Klaus den Alzeler diesen Heiligen als Kapell-Patron angerathen? Um für den Unterhalt des neuen Gotteshauses zu sorgen, ertheilte Bischof Otto von Constanz den 26. Mai 1483 Allen, welche die Kapelle andächtig besuchen und zu deren Unterhalt beitragen würden, einen Ablass. Diese Begünstigung des kirchlichen Oberhirten trug bald die reichlichsten Früchten. Wohlthäter von nah und fern legten ihre Gottesgabe zu den Füßen U. L. Frau und St. Joders nieder. Bruder Klaus vergabte dahin ein werthvolles noch vorhandenes, Messgewand. Ein gleiches that sein gleichnamiger Sohn, Pfarrherr zu Sachseln. Seine in der Englerz verheirathete Tochter verehrte 1 Pfund. Die Landesobrigkeit schenkte 15 Gl., das Gotteshaus Engelberg 4 Pfund an den Kelch. Die Klosterfrauen von Engelberg haben auf ihre Kosten das „Heilthumb“ eingekauft. Der für fromme Zwecke stets freigebige Landammann Melchior Adachers \*\*\*) steuerte 1 Goldgulden und seine Frau Gemahlin Margaretha Holdermeyer 10 Gl. Der damalige Pfarrer zu Wolfenschießen Johann Schlegel vergabte 18 Plappert. Der Stifter-Nodel von Alzelen enthält eine Menge aus den Geschlechtern Scheuber, Rorer, Christen, zum Büel, Bünter, Dilger oder Dillier, Andacher, Uchsberr u. a. m., welche Theils zum Bau theils zum Unterhalte der Kapelle ihr Schärfein beigetragen. Die Gottesgaben flossen so reichlich, daß man nicht bloß im Stande war, nach Bestreitung der Baukosten, für die Stifter und Wohlthäter ein ewiges Jahrgeld zu stiften, sondern den Sigriftdienst zu fundiren: „Man soll alle zeit 4 Lue in St. Joders Kapellen Kosten han, das man allda soll haben ein

\*) Diese Dillier auf Leimi gehörten zu den achtbarsten Familien des Landes. Melchior D., Großvater des Landammanns, war Kirchmeier von Wolfenschießen und starb auf Leimi 1658 den 1. März in einem Alter von 75 Jahren. Sein Sohn Nikolaus zog nach Stans, wurde dasselbst Kirchmeier und starb am Schläge in der Pfarrkirche den 31. Juli 1693. Von seinen zahlreichen Kindern gelangte Melchior wie gesagte zur ersten Würde des Landes 1703 und 1707 und starb ebenfalls am Schläge bei der Pfarrkirche zu Stans den 19. November 1710. Joh. Baptist und Johann Jakob traten in die Gesellschaft Jesu. Ersterer ist der Stifter des Kolegiums zu Carnen letzterer wurde Professor der Theologie zu Luzern; — Nikolaus wurde Franziskaner zu Solothurn und M. Anna starb den 15. März 1715 als Frau Mutter des Klosters in Muotathal. —

\*\*) Nach alter Sage soll er wirklich in grüner Vorzeit als Wachtthurm gedient haben.

\*\*\*) 1502, 1504 und 1507 Landammann, Stifter der Adachers-Kapalneipfründe zu Stans.

armes Husvolf oder (einen) Bruder, der der Kapelle abwarde mit Zünden und Lüten.“ — Dem Sigrift wurde besonders streng überbunden, bei herannahendem Gewitter die St Joders-Glocke zu läuten welcher eine außerordentliche Kraft wider Unwetter zugeschrieben wird. Die größere Glocke trägt wirklich die Inschrift: „Ich bin gosen zu Gottes, Maria, Joder Ehr. Als bald (ich) kling, Ungewittr, dannen zwing.“ — Die kleinere, viel ältere, im Jahr 1574 gegossene Glocke trägt an der Krone den lehrreichen Spruch unseres Heilandes: *Selig sind,*

die das Wort Gottes hören und behalten.“

Soviel, lieber Kalenderleser! von der trauten Berggemeinde Alzelen, seinen Gotteshäusern und seinen Geschicken. Führt dich die Landstraße in's Grafenort am Fuße von Alzelen vorbei, blicke auf zu St. Joder und zu U. L. Frau in der Bettelrütli, und empfiehl dich ihrem Schutz; denke aber auch an Kuent ab Alzelen und den sel. Konrad Scheuber: jener hat einen Tyrannen, dieser die Welt und sich selbst überwunden.

## Gedankenstriche eines reisenden Unterwaldners.

### Mit Erlaubniß.

S' ist einmal Einer auf Reisen gegangen und beim Reisen sind ihm, wie andern Leuten auch, gar wunderliche Dinge eingefallen, insonderheit am Bundesstz zu Bern. Und weil er eben auch ein armes Evakind, so hat er zu wenig Maul gehalten und seine Gedankenstriche sind ihm, wie's eben öfters geht, zu leibhaftigen Worten geworden und kamen in die Druckerei. Der Drucker nicht faul, stellt sie auf in Reih' und Glied und thut sie in den Kalender. Und was einmal der Kalender weiß, das weiß das ganze Land. Drum aufgepaßt, was Einer denkt, der Drucker ist nicht weit und der Kalender hat dünne Ohren und weiß er was, so bringt er's aus. Und s' ist eben gar entsetzlich schwer, zu denken, daß es allen Leuten gefallt, besonders da gar Viele meinen, nur sie allein können was Gescheidtes denken. Unser Reisender hat's erfahren. Seine Gedankenstriche kamen hin und wieder nicht apparte gut an und manch Einer hat ein Haar darin gefunden oder zu viel Pfeffer und Salz und es murrten die Leute und die Schriftgelehrten wehlagten über all das lose Zeug, was Einer denkt, besonders was Einer denkt in Bern. Aber Unserer meint, es könnte sonst Einer von Rechts wegen noch viel Uergeres denken in Bern, wenn er wollte und wenn's Einer nicht denkt, oder wenn er's denkt, aber nicht in den Kalender thut, so ist's um dessenthalben noch um kein Haar besser in Bern. Doch jetzt die Feder frisch zur Hand, wir sind

### 3' Freiburg in dem Schweizerland.

Es kann Einem gar kuriose Sachen träumen. Da ist man zum Beispiel weit von Haus und Hof mitten in einem dicken dunkeln Wald ganz mutterselnenallein. Man weiß auf der lieben Welt nicht, wo aus und wo an und mühsam, als wären die Beine von Gußeisen, schleppt man sich über Stock und Stein, durch Dornen und Gesträuche. In der Nähe rauscht und tost' ein wilder Bach und aus einer Höhle schleicht ein grimmig Thier daher, brandkohlenerdenschwarz und zündet mit den Augen, daß ein Grausen ist. Man will fliehen, so viel man kann und mag, aus allen Leibeskräften und kommt doch nicht voran. Zentnerschwer ist's Einem auf der Brust und immer gewaltiger pocht das arme Herz, als wollt' es hinaus und davon. Jetzt in der höchsten Angst schlägt's wunderbar an unser Ohr; ein wohlbekannter Klang; feierlich und ernst schallt's in die scheidende Nacht und in das klopfende Herz; es ist — die Betglocke — man erwacht und betet das Ave Maria, gar selig und froh, daß es nur ein Traum war. — Ungefähr so, wie nach solchem Erwachen war mir um's Herz, als wir den Bundespalast zu Bern aus den Augen hatten und uns der Dampf nach Freiburg brachte. S' ist freilich auch gar Manches anders geworden in dem lieben Freiburg, seit Unserer vor 30 Jahren dasselbst auf den Schulbänken geseßen. Es „bernerlet“ auch schon ein wenig hin und wieder und man merkt's überlaut, daß die liebe Eidgenossenschaft in